Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1861)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährl. in Solothurn Fr. 3 60 C.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 4. | Samstag den 12. Januar. | 1861.

Kirchliche Nachrichten und Korrespondenzen.

— † **Zur Tessiner Bisthums-Frage.** Seitdem in Paris auf dem Broschüren-Wege die Weltgeschichte eingeleitet wird, will man auch in der Schweiz durch Druckschriften den Napoleon III. nachahmen. So ist soeben eine officiöse Schrift aus der Feder des Hrn. Hungerbühler über die tessinische Kirchenfrage erschienen. Dieselbe entwickelt folgende Ansichten: „1) Tessin soll von Bundeswegen nicht angehalten werden, sein geistliches Gesetz vom Jahr 1855 zu ändern, was der päpstliche Stuhl als erste Bedingung zum Eingehen in Unterhandlungen verlangt, dagegen soll, wenn der hl. Stuhl in die Lostrennung gewilligt habe, Tessin, wie es verheißen, einige Modificationen jenes Gesetzes zu Gunsten der Kirche in Aussicht (?) stellen.

2) Es soll in erster Linie eine Convention und päpstliches Brevet erzielt werden, worin die Lostrennung des römischen Theils des Kantons Tessin sowie der katholischen Kirchgemeinden Puschlav und Brüs vom Bisthum Como einerseits und des ambrosianischen Theils des Kantons Tessin vom Erzbisthum Mailand gewährt und der sofortige Anschluß von Puschlav und Brüs an Chur und die Aufstellung eines einstweiligen Vicariats für Tessin ausgesprochen wird. In zweiter Linie soll über die Temporalienfrage mit den zuständigen lombardischen Behörden, resp. mit den Ordinariaten in Como und Mailand oder mit dem von ihnen bevollmächtigten päpstlichen Legaten eine Vereinbarung getroffen, und mit letzterem über den Anschluß des Kantons Tessin an das Bisthum Chur, und die Aufstellung eines Generalvicars oder Weihbischofs für Tessin eine zweite Convention und ein zweites Brevet erzielt werden.

Die Druckschrift meint, der Große Rath von Tessin habe gutgethan, von einem eigenen Bisthum zu abstrahiren, wegen den großen Kosten; dagegen soll die tessinische Geistlichkeit, durch die Aufstellung eines eigenen Weihbischofs zufrieden gestellt werden. Vom Anschluß an das Bisthum Basel wird abgerathen, da diese bischöfliche Kanzlei für die italienische Sprache nicht eingerichtet sei. Zur Beruhigung der Bevölkerung wird empfohlen, den vom römischen abweichenden ambrosianischen Ritus im Tessin beizubehalten, und über die Seminarien in Poleggio und Askona mit Sardinien zu unterhandeln, und im Tessin ein eigenes Seminar zu errichten. Alles mit Mehrerem nach den Grundsätzen des modernen Staatskirchenthums!

— † **St. Gallen.** Benken. (Brief). Der 8. Januar war für uns ein besonderer Freudentag. Der Hochw. Hr. Kammerer Franz Josef Speck wurde einstimmig im heutigen versammelten Kapitel zum Dekan gewählt. An seine Stelle als Kammerer wurde eben so im ersten Skrutinium berufen: Hr. Marianus Eberle, Pfarrer in Amden. Gaster hat einen Freudentag erlebt, der, so lange das Kapitel besteht, noch nie erfolgt ist. Böllerschüsse in die Ferne und Musik in die Nähe verkündeten allseitig den glücklichen Tag. Gott gebe den Segen.

— † **Unterwalden.** Folgendes ist ist das eigenhändig unterzeichnete Verdankungsschreiben, welches Papst Pius IX. durch Vermittlung des päpstlichen Geschäftsträgers den Nidwaldnern als Antwort auf die ihm von der Landsgemeinde votirte Adresse zukommen ließ. Dasselbe wurde auf Anordnung der Regierung den 6. Jänner in allen Kirchen und Kapellen abgelesen und steht auch im Amtsblatt deutsch und lateinisch abgedruckt. Es lautet:

Den geliebten Söhnen, Landammann und Rath und Volk von Unterwalden nid dem Wald in der Schweiz. Papst Pius IX.

Eure Zuschrift vom 29. April abhin, gegeben zu Wyl an der Aa, die Wir unlängst empfangen haben, gereichte uns in der That in unsern sehr großen Bedrängnissen zu nicht geringem Trost und Freude. Denn durch diese Zuschrift leget Ihr an den Tag, daß Ihr, indem Ihr den ruhmvollen Fußstapfen Euerer Ahnen folget, ganz vorzüglich uns und diesem heiligen Stuhle Petri, dem Mittelpunkte katholischer Wahrheit und Einheit, mit besonderer Ergebenheit, Liebe und Verehrung zugethan seid. Daher verabscheuet Ihr mit tiefstem Schmerze, mit Betrübniß und Entrüstung die überaus bösen und kirchenräuberischen Anschläge jener Menschen, welche als die erbittertsten

Feinde der katholischen Kirche, dieses hl. Stuhles und aller Gerechtigkeit, Unsere und dieses hl. Stuhles weltliche Herrschaft und das Erbgut des hl. Petrus auf gottlose und verbrecherische Weise anzugreifen, an sich zu reißen und von Grund aus zu zerstören wünschen und anstreben: Es war uns daher äußerst angenehm, zu vernehmen, daß die Priesterschaft und das gläubige Volk von Nidwalden mit jenen vortrefflichen Gesinnungen gegen Uns und diesen hl. Stuhl vorzüglich beseelt sei, welche der Söhne der katholischen Kirche vollkommen würdig, das vollste Lob verdienen und unsere väterliche Liebe gegen den benannten Klerus und Volk mehr und mehr wecken und erhöhen. Wir sind aber auch überzeugt, daß Ihr, geliebte Söhne! nie unterlassen werdet, durch das eifrigste Gebet den Gott der Erbarmung demüthig und inständig zu bitten, daß er diesen so furchtbaren Sturm entferne, die so zahlreichen und so großen Drangsale von Seiner hl. Kirche abwende und dieselbe überall auf dem ganzen Erdkreise mit neuem und um so glänzenderem Triumphe auszeichne und ausbreite und Uns helfe und tröste in all' Unserer Trübsal.

Auch wir unterlassen nicht, von dem gütigsten Herren zu bitten, daß er die reichlichsten Gaben Seiner göttlichen Gnade jederzeit gnädigst über Euch ausgießen und Euch mit allem Wohlergehen überhäufen wolle. Zu diesem Ende und zum Unterpfand Unseres vorzüglichen väterlichen Wohlwollens, ertheilen Wir allen Unsern geliebten Söhnen, Geistlichen und Weltlichen, von Unterwalden nid dem Wald in der Schweiz, aus innerstem Grunde des Herzens auf's Liebevollste den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Petrus den 3. Sept. 1860.
Im 15. Jahre Unseres Pontifikates. **Pius Papst IX.**

— † **Solothurn.** (Mitgetheilt). Zwei Blumen, die im Reiche Gottes auf Erden erst seit wenigen Dezennien zu blühen begonnen haben, erfüllen itzt schon die hl. katholische Kirche mit lieblichen Wohlgerüchen. Es sind die beiden Vereine der Glaubens-Verbreitung und der hl. Kindheit. Beide sind der nämlichen Wurzel entsproßen, die da ist die christliche Liebe. Wenn der Erstere vorzugsweise die erwachsenen Gläubigen an sich zieht und zum Gebete und zur opferwilligen Unterstützung der hochherzigen Glaubensboten, dieser wahren Apostel des neunzehnten Jahrhunderts, auffordert, so ist's der Verein der hl. Kindheit, der besonders die zarte Jugend herbei ruft, um die schuldlosen Herzen zum Gebete und zum edeln Werke der Vergrößerung der Kirche Gottes hienieden und zur Bevölkerung des Himmels anzueifern.

Diese beiden ursprünglich sehr unbedeutenden Samenkörnlein sind auf dem Acker des Herrn offenbar mit dem himmlischen Thaue der göttlichen Gnade gesegnet worden und haben in kurzer Zeit ein Wachsthum und eine Ausbreitung gefunden, die recht augenscheinlich an ein Wunder der Allmacht und Liebe Gottes gemahnen.

Beide Vereine haben auch in unserm Kantone Wurzeln geschlagen und gedeihen und wirken im Stillen für die gute Sache. Manches fromme Gebet steigt da zum Himmel und mancher Rappen wird auf den Altar der christlichen Charitas gelegt, wovon zwar die Welt keine Notiz nimmt, aber doch im Buche des Lebens notirt ist.

Indessen bedarf die Jugend eine auf die Sinne wirkende Anregung und muß von Außen zur freudigen und eifrigen Theilnahme geweckt werden. Deßwegen werden in verschiedenen Ortschaften, wo dieser liebenswürdige Verein gepflegt wird, namentlich in Städten und an Orten der Vereinsdirektionen eigene kirchliche Festlichkeiten angeordnet und mit Predigt, Gesang, Gebet und Segen begangen.

So können wir mit wohlverdienter Anerkennung melden, daß am Sonntag und Feste der Epiphania in der Pfarrkirche zu Herchingen für die Gegend des Gäues das Hauptfest der hl. Kindheit in feierlicher Weise letzthin abgehalten wurde. Die Theilnahme sowohl der Jugend als des übrigen Volkes war groß und die Festpredigt, die der Hochw. Hr. Ortspfarrer diesmal wieder selbst hielt, hat allgemein angesprochen. Ueber den Text Matth. 5. 16.: „Laßet euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater preisen, der im Himmel ist", schilderte der Redner das Wesen und die Wirksamkeit des Vereins, indem er denselben im 1. Thl. als ein wunderbarer Stern des Glaubens in dieser ungläubigen Zeit darstellte und im 2. Theil als eine Wunderthat der Liebe in dieser lieblosen Zeit.

Dieser ebenso praktische als zeitgemäße Stoff wurde mit einläßlicher Gründlichkeit durchgeführt und war ganz geeignet, den hl. Verein auf's Neue lieb zu machen und die Theilnahme an demselben aufzufrischen und wach zu halten. Möge die göttliche Gnade mit den wärmenden Strahlen der christlichen Liebe fort und fort diese zarte liebliche Blume vor dem tödtlichen Winterfroste des Unglaubens schützen!

— † **Luzern.** (Brief v. 6.) Heute 1/2 2 Uhr hielt die große Marianische Congregation wie alljährlich im Gymnasiumssaal ihre Versammlung. Hr. Professor Suppiger richtete an das gelehrte Auditorium eine gediegene Predigt über des Menschen Ziel und Bestimmung. Er theilte seine Rede in einen theoretischen und practischen Theil. Er bewies seine Thesen mehr aus der Philosophie als aus der Theologie, doch dann und wann fehlte auch eine treffliche Bibelstelle nicht. Der Schluß war, daß der Mensch also eine ewige Bestimmung habe, daß die Vernunft selbst die persönliche Fortexistenz der Seele fordere, daß wir uns in den Stürmen einer verwirrten Zeit und ihren durchkreuzenden Meinungen wohl und sicher fühlen können in dem Schifflein Petri, in welchem Christus selbst der Steuermann sei und daß wir auf einem Felsen stehen, gegen welchen die Mächte umsonst ankämpfen, daß es jetzt besonders die Zeit sei, sich recht sehr an diesen Felsen an-

zuschließen, um mit ihm gegen alle Stürme und Wogen sicher zu sein.

Hätte sein Hr. College, Dr. Eckardt, auch so geredet? Würde seine Scharnachthal-Rede nicht ungefähr so getönt haben: „Die Kirche ist eine Fabel, die Seele des Menschen ist Materie und sterblich, Gott ein Phantom und eine Erfindung der müssigen Phantasie; werft die Unsterblichkeit in die Welt hinaus. Verachtet den Papst und die Päpstlein. Der Pfaffe ist ein Lügner, ein Heuchler, ein Schleicher, das Sacrament der Beicht ist eine Lüge, Rosenkranz und Fürbitte der Heiligen ist Sache des schmutzigsten Eigennutzes ꝛc. ꝛc.“ ??

Bei diesem Gegensatze könnten nicht die Worte des Dichters wahr werden:

„Weh, wenn sich in dem Schooß der Städte
„Der Feuerzunder still gehäuft.“

— † Ab dem Lande. (Mitgetheilt). Welchen Einfluß Professor Eckardt auf die Studenten übt, erhellt einiger Maßen aus Folgendem: Ein armer, aber mir als brav bekannter Student kam die letzten Ferientage zu mir und bat mich um ein Viaticum, ich reichte ihm ein solches gerne. „„Welche Klasse machen Sie?““ fragte ich. „Ich besuche das Gymnasium.“ „„Also haben Sie auch den Professor Eckardt; wie sind Sie mit diesem zufrieden?““ — „Ja sehr gut, erwiederte er. Er macht seine Sache gut.“ „„Das fällt mir auf““, sagte ich in ernstem Tone zu ihm, „„warum haben denn alle geistlichen Herren Professoren Verwahrung eingelegt; es scheint mir, Sie haben mehr geistige Verwandtschaft mit Herrn Professor Eckardt, als mit den geistlichen Herren Professoren?““ Diese meine Bemerkung regte den jungen Musensohn sehr auf, und er begann dann dessen Vertheidigung: „Es ist nur Eifersucht der geistlichen Herren Professoren, weil Dr. Eckardt es mit den Studenten hält und recht freundschaftlich mit ihnen ist.“ Derselbe erhärtete dann diese seine Behauptung durch folgende zwei Beweise.

Erstens habe Hr. Kantonalinspektor M. Riedweg ihm selbst gesagt, er stehe mit Hrn. Eckardt nicht so bös, als man vorgäbe, Herr Eckardt sei ein geschickter Professor. Herr Riedweg sei auch ein Geistlicher, und ein gelehrter Herr, seine Urtheile gelten ihm so viel als andere. Das Zweite, um Herrn Eckardt zu vertheidigen, war, daß er mir die Rede im Auszug wiederholte, die Eckardt in der Sylvester-Nacht in der Krone hielt, wo die Studenten das neue Jahr feierten; Herr Eckardt habe da einen schönen Toast auf die Wissenschaft ausgebracht; von den geistlichen Herren Professoren sei Keiner in der Krone gewesen, Herr Eckardt aber war recht fidel bei den Studenten und habe mit ihnen pokulirt, er habe sich recht glücklich bei ihnen gefühlt und gesagt, die glücklichste Zeit habe er hier verlebt ꝛc. ꝛc.

Auf diesen Bericht entließ ich den Musensohn, schrieb's in mein Tagbuch und setzte am Schluß einen — Gedankenstrich. —

Rom. Wir lesen zum größten Staunen in manchen auswärtigen Blättern, daß der hl. Vater unpäßlich, ja sogar schwer erkrankt sei. Darauf kann ich Ihnen die Versicherung geben, daß der hl. Vater sich ganz wohl befindet und guten Humors ist, den ihm sein unerschütterliches Gottvertrauen erhält; daß er in der hl. Nacht dem Gottesdienste in der Sixtinischen Kapelle beiwohnte, und am Weihnachtsfeste selbst das Pontificalamt mit starker, klangvoller Stimme hielt.

Piemont. Das Turiner Ministerium, welches sich rühmt, die Bahn des Fortschrittes zu verfolgen, nimmt keinen Anstand, für den Unterricht der katholischen studirenden Jugend Apostaten und Irrgläubige als Professoren anzustellen. Der oftgenannte abtrünnige Priester Bentolini, bekannt durch seine glaubensfeindlichen Schriften unter dem Namen Ausonio Franchi, ist Professor der Geschichte der Philosophie in Turin und läugnet in seinen Vorträgen die Gottheit Christi; Nuitz, dessen Werke im Index stehen, ist Professor des canonischen Rechtes; auf der Universität Pisa docirt ein Jude, und jüngst hat Minister Mamiani auf der Universität zu Bologna einen Protestanten Mazzarella als Professor der Erziehungskunde und Moral angestellt. Als dieser seine Vorlesungen begonnen, entstand eine Bewegung in der ganzen Stadt. Hievon wurde Mamiani benachrichtigt; allein er antwortete: Mazzarella sei ein braver Mann, und er solle nur seine Vorlesungen halten. — So achtet das Ministerium die Gewissensfreiheit der Katholiken.

Neapel. Der Clerus der Stadt Neapel hat seinem Erzbischofe, dem Cardinal Riario am 2. December, dem Jahrestage seiner Wahl, eine prächtige Patene zum Zeichen seiner Verehrung zum Geschenke gemacht.

— In Neapel halten sich zur Zeit zahlreiche englische Juden auf, die um wahrhaft lächerliche Preise die aus den Kirchen und Klöstern geraubten Kunstgegenstände aufkaufen und nach England senden, wo dieselben viel begehrte und gesuchte Artikel sind. Niemals hat es auch, so wird aus derselben Stadt berichtet, daselbst so viele Engländer gegeben, als eben jetzt; sie sind die wahren Eroberer der Stadt. Die Kelche, Ostensorien, Reliquien u. s. w., so viele Jahrhunderte hindurch Gegenstände allgemeiner Verehrung, müssen nun protestantische Museen schmücken.

Portugal. In Lissabon hat sich abermals ein Sturm gegen die barmherzigen Schwestern erhoben. Der neue Minister und wohlbekannte Freimaurer Marquis Loulé hat es für eine seiner ersten Pflichten gehalten, gegen die

barmherzigen Schwestern, welche in ihrem Waisenhause zu Lissabon einige hundert Kinder erziehen, die ohne sie dem leiblichen und geistigen Elend verfallen wären, einzuschreiten, weil ihre Existenz „das Land und die Dynastie gefährde." Man ist gespannt auf den Ausgang der Sache, der, wie er auch ausfalle, dem Urheber zur Schmach gereichen und ihm höchstens den Beifall Englands einbringen wird. Beiläufig ist Portugal schon seit langer Zeit der Hauptstapelplatz der englischen Bibelgesellschaft, ohne daß man gerade viel von den Erfolgen derselben hörte.

Frankreich. Die Gaben an den hl. Vater fließen noch immer recht reichlich. Ein französischer Priester, sagt man, habe in diesen Tagen 1,200,000, und ein anderer gegen 600,000 Fr. nach Rom hergebracht. — Die in der Pariser Erzdiöcese veranstaltete Peterspfennig-Sammlung ist sehr günstig ausgefallen. Die Bischöfe der Bretagne haben als erstes Resultat ihrer Collecte für den Peters-Pfennig 600,000 Fr. nach Rom geschickt.

Deutschland. Das heil. Werk des Peterpfennigs macht immer größere Fortschritte. Neuerdings haben mehrere Bischöfe in salbungsvollen Hirtenbriefen zu Beiträgen und zum Beitritt zu dem Verein des hl. Michael aufgefordert; so der Erzbischof von Bamberg, der Fürstbischof von Breslau, die Bischöfe von Osnabrück und von Mainz. Letzterer wünscht, daß von allen Gläubigen monatlich ein Kreuzer gewidmet würde, was für die ganze Diöcese am Ende des Jahres doch eine namhafte Summe abwürfe.

Oesterreich. Die Untersuchung über den Krankendienst der „grauen Schwestern" im Wiedner-Spital zu Wien sind noch nicht geendet. Die Aerzte, größtentheils Israeliten, bieten Alles auf, um die Schwestern als absolut untauglich für diesen Beruf darzustellen, und ihre Entfernung zu bewirken. Uebertriebene, lügenhafte Anschuldigungen werden nur gemacht, um die geheimen Beweggründe, aus welchen mancher der Kläger lieber das frühere weibliche Wärterpersonale sehen würde, ein wenig in Hintergrund zu stellen. Wenn von den Revolutionsmännern nicht hervorgerufen, so ist der Scandal ihnen doch sehr willkommen, um die katholischen Institutionen wieder in den Koth herabzuziehen. So geschahen in den Wiener Judenblättern auch schon Ausfälle auf die Schulbrüder, welche das Waisenhaus in der Währinger Vorstadt unter ihrer Leitung haben; eben so auf die Liguorianer, die Jesuiten in Kalksburg, die theologische Facultät unter den Jesuiten in Innsbruck, vom Concordat und der Nothwendigkeit einer Revision desselben gar nicht zu reden. Daß alles specifisch Katholische der Revolution die Galle erregt, ist natürlich, und man darf sich nicht wundern, wenn sie dieselbe bei jeder Gelegenheit ausspeit. — Auch in Augsburg, wo das neue großartige Krankenhaus für katholische und protestantische Kranke abgetheilt, die einen unter der Pflege der barmherzigen Schwestern, die andern unter jener von Diaconissen stehen, ist gegen die barmherzigen Schwestern eine Untersuchung eingeleitet, und da ihr Hauptfeind auch Hauptmitglied der Untersuchungs-Commission ist, steht es dahin, ob sie ihr Dasein dort werden behaupten können. Und doch würde bei Abgang der Schwestern die Stadt ein Legat eines ihrer Bürger verlieren, der 100,000 fl. hinterließ zur Erbauung eines Mutterhauses für die Schwestern, wenn sie zum Spitaldienst verwendet werden.

Preußen. In Berlin ist am 8. Dezember die neu erbaute Kirche der Ursulinerinnen in der Lindenstraße in Gegenwart des Fürsten und der Fürstin Boguslav Radziwill durch den Propst Pelldram feierlich eingeweiht worden.

Baden. Freiburg. Herr Geh.-Rath von Hirscher hat sich, wie ich Ihnen mit Bedauern melde, vor wenigen Tagen durch einen Unfall eine Verletzung zugezogen, welche ihn wahrscheinlich geraume Zeit in die Nothwendigkeit versetzen wird, sein Zimmer zu hüten.

Türkei. Konstantinopel. Eine Deputation von Bulgaren, hohe Priester an der Spitze, hat sich am 30. December zu dem päpstlichen Vicar begeben, und ihm die Unterwerfung unter den hl. Stuhl überreicht.

Vom Libanon. Der franz. Generalconsul, Graf Bentivoglio, hat dem katholischen Bischof des Hauran 30,000 Franken franz. Hilfsgelder für die Katholiken zur Anschaffung von Getreide übergeben, damit sie ihre Saat bestellen können. Deßgleichen gab Graf Bentivoglio den Christen von Damascus und Zahle je 50,000 und denen von Rascheya und Habeja und vom Libanon je 20,000 Fr., deren Vertheilung dem Abbe Lavigerie übertragen wurde.

Schweizerischer Pius-Verein.

Verdankung für die eingegangenen Jahresbeiträge der Orts-Vereine Entlebuch, Kt. Luzern, Boswyl-Kallern, Kt. Aargau, Bünzen, Kt. Aargau, Wengi, Kt. Thurgau, Willisau, Kt. Luzern.

St. Peters-Pfennige.

Für den hl. Vater von einem Beinwyler	Fr.	5. —
Uebertrag laut Nr. 3	„	11,822. 90
	Fr.	**11,827. 90**

Zur Nachricht. Das „Erste Kapitel" wird benützt werden. — An Hrn. Z. Werden ihr Manuscript prüfen.

Expedition & Druck von B. Schwendimann in Solothurn.